

# ALFRED LÖSCH – ein badischer Kryptogamenforscher

VOLKMAR WIRTH

## Summary

ALFRED LÖSCH – a researcher of cryptogams from Baden/southern Germany. The life of ALFRED LÖSCH (1865-1946), who collected lichens and fern plants mainly in the region of southern Baden, is sketched. Due to an active exchange and his relations to several well known contemporary botanists his samples are represented in important herbaria.

## Autor

Prof. Dr. VOLKMAR WIRTH, Staatliches Museum für Naturkunde, Erbprinzenstr. 13, D-76133 Karlsruhe

ALFRED LÖSCH, dem Erforscher der südbadischen Flechten und Farne, ein bescheidenes Andenken zu sichern, ist die Intention dieser Zeilen, die sich auf Informationen stützen, die der Verfasser bei einigen wenigen Besuchen bei der Tochter von ALFRED LÖSCH in den Achtziger Jahren in Freiburg im Breisgau notierte. ELISABETH LÖSCH (\*1898) war seinerzeit schon hoch betagt, aber außerordentlich rüstig und rege. Ihren Erinnerungen zuzuhören, war ein Vergnügen. Sie zeugten von einem ungewöhnlich engen Verhältnis zum Vater, ja geradezu Verehrung für den Vater. Wie es oft im Leben ist: Der Verfasser glaubte, noch Zeit zu haben, weitere Fakten zu erfahren und sie, zusammen mit manch einer Anekdote, zu Papier zu bringen, da kam unvermittelt die traurige Nachricht vom Tod der Tochter. Nach einem Oberschenkelhalsbruch bei einem Sturz in ihrer Wohnung in der Runzstraße verstarb sie wenige Tage später, am 22.6.1990 im Krankenhaus an den Folgen einer Embolie.

ALFRED LÖSCH kam am 11. März 1865 in Langenbach bei Vöhrenbach im Südschwarzwald zur Welt. Wie die Tochter betonte, war das Elternhaus recht wohlhabend. Der Vater war in dem kleinen Langenbach Lehrer und Organist. Das breit gestreute Wissen sowohl auf musikischem als auch naturkundlichem Gebiet, das seinerzeit den Lehrerberuf kennzeichnete, dürfte gewährleistet haben, dass der junge ALFRED frühzeitig seine Wissbegierde stillen konnte und mit der Natur in Kontakt kam. Er wuchs im Kaiserstuhl auf, denn schon 1867 wurde sein Vater nach Bötzingen versetzt, nicht weit vom Geburtsort von ALFREDS



Abbildung 1. A. LÖSCH mit seiner Frau EMILIE, geb. KIRNER aus Todtnau.

Großmutter (Riegel) und Großvater (Forchheim). ALFRED LÖSCH war schon als Kind auf ausgedehnten Wanderungen unterwegs, stets mit einem Stück Brot und einem Apfel ausgerüstet, was auch in späteren Jahren sein ganzes Vesper ausmachte. Gewöhnlich nahm er auch Brotkrumen für Vögel in seiner Tasche mit. In der Natur vergaß er nicht selten die Zeit. Seine Mutter verzweifelte schier, wenn er wieder einmal nicht nach Hause kam, nicht unbegründet, da er an Asthma litt.

In Bötzingen lernte ALFRED LÖSCH im Alter von 17 Jahren WILHELM GOLL kennen, der in Bötzingen seit 1855 die evangelische Pfarrei innehatte. GOLL befasste sich mit Moosen und Flechten. Er nahm sich des interessierten jungen Mannes an



Abbildung 2. Foto ALFRED Lösch in den 1940er Jahren.

und machte ihn mit Flechten vertraut. Er legte damit den Keim für LÖSCHS erstes Spezialgebiet. Sicherlich war es auch GOLL, der LÖSCH veranlasste, bereits 1884 in den Badischen Botanischen Verein einzutreten, dessen erster Präsident GOLL war. GOLL publizierte in diesen Jahren eine Arbeit über die Moose und Flechten des Kaiserstuhls und einige Zeit später auch der Gegend um Schiltach, seinem Geburtsort, in den er 1892, nach seiner Zuruhesetzung, zog und wo er 1894 starb (GOLL 1892-1893, LEUTZ 1894). Er war damit in jener Zeit einer der ganz wenigen Flechtenkenner Südwestdeutschlands.

ALFRED LÖSCH trat beruflich in die Fußstapfen des Vaters und Großvaters. Im Jahre 1886 machte er, nach dem Besuch des Lehrerseminars in Meersburg am Bodensee, sein Lehrerexamen. Er wurde zunächst (1886-89) Unterlehrer in Waltershofen bei Opfingen am Tuniberg (heute Stadtteil von Freiburg i.Br.) und an der Karlsschule in Freiburg. Danach stieg er zum Schulverwalter in Kirchzarten auf. 1891 heiratete er in Freiburg die Fabrikantentochter EMILIE geb. KIRNER, die er auf einer seiner Flechten-Exkursionen im Feldberggebiet, und zwar auf einer Bank am Feldsee, kennen gelernt hatte – sicherlich an einem Sonntag, dem

einzigsten Tag, an dem sich Berufstätige frei machen konnten. EMILIE stammte aus Todtnau, wo ihr Großvater, KONRAD KIRNER, eine der bekanntesten Zunderfabriken besaß. Sie war, als sie LÖSCH kennen lernte, im berühmten Feldberger Hof als Köchin angestellt. Das gewährleistete, dass fortan im Hause LÖSCH nicht schlecht gegessen wurde, wie auch aus einer Bemerkung von GEHEEB hervorgeht (s.u.). Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, MARIA (1892-1972, verh. HUG), ALFRED (1895-1915) und ELISABETH. Der Sohn fiel im Ersten Weltkrieg. EMILIE LÖSCH starb am 29.6.1931 an Paratyphus.

1892 wurde LÖSCH Schulverwalter in Zastler bei Oberried, einem aus sehr zerstreuten Häusern bestehenden Ort in engem, vom Feldberg nach Nordwesten ziehendem Tal von hochmontanem Charakter. 1912, als die Kinder aus dem Haus waren, ließ er sich nach Kirchzarten versetzen. In Zastler war er – obgleich angesehen und als Ratschreiber tätig – mit den Einheimischen nie richtig warm geworden: „Der Schlag der ‚Täler‘ in Zastler hat ihm nie recht zugesagt“ urteilt die Tochter.

Als Lehrer einer „Zwergschule“, wie sie LÖSCH in Zastler bediente, musste er in der Lage sein, auf die Kinder unterschiedlichsten Alters einzugehen und auf die Schwierigkeiten der in der Landwirtschaft mithelfenden Kinder Rücksicht zu nehmen. Manche hatten einen Schulweg von über einer Stunde Fußmarsch, und im Winter mussten oft genug die Schüler zu Hause bleiben, weil die Wege unpassierbar waren. LÖSCH war ein strenger, aber beliebter Lehrer, wie ELISABETH LÖSCH berichtete. Unter der Woche blieb ihm nicht allzu viel Zeit. Unterricht fand auch nachmittags statt – nach einer Stunde Mittagspause.

In Zastler beschäftigte sich LÖSCH weiterhin und wohl intensiviert mit Flechten, wie die Sammeldaten auf den Herbarkapsel-Etiketten und seine bald nach seiner Übersiedlung in drei Teilen erschienene Arbeit über badische Flechten belegen (LÖSCH 1896/97). Flechten gab es in Zastler reichlich direkt vor seiner Haustür. Rentierflechten wachsen heute noch fast in Steinwurfweite von Häusern im Zastlertal entfernt, und der schroff aufragende Scheibenfelsen stuft sich über der Gemeinde in die Höhe und birgt zahlreiche Raritäten, darunter eine seinerzeit noch gar nicht beschriebene Art, *Physcia magnussonii*. Hier kam noch Ende der Sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts *Maronea constans* vor – der letzte bekannte Fund dieser Art in Mitteleuropa.

Aus den einleitenden Zeilen seiner Publikation geht hervor, wer dem jungen Lehrer in der

schwierigen Materie zur Seite stand: PHILIPP FRANZ WILHELM RITTER VON ZWACKH-HOLZHAUSEN, der Erforscher der Heidelberger Flechtenflora, der über Beziehungen zu zahlreichen berühmten Flechtenforschern verfügte, der Schweizer CARL HEGETSCHWEILER (1838-1901) aus Rifferswil (bei Zürich), schließlich die in München ansässigen Oberlehrer JOHANN NEPOMUK SCHNABL (1853-1899) und Reallehrer MICHAEL LEDERER (1833-1922) (vgl. HERTEL 1980), wohl auch der bedeutende Lichenologe FERDINAND ARNOLD aus München (GEHEEB 1909).

Schon vor Erscheinen der genannten Publikation, der einzigen von LÖSCH über Flechten, war sein Name über Badens Grenzen hinweg so bekannt, dass er Besuch von auswärtigen Kollegen zu gemeinsamen Flechtenexkursionen bekam. Dabei spielte sicher eine Rolle, dass LÖSCH 1891 zum Leiter des Tauschvereins im Badischen Botanischen Verein bestellt worden war (Bemerkung in Nummer 93 der Mitteilungen, 1891), was zahlreiche Kontakte zur Folge hatte (und ihm auch reichlich Belege aus ganz Europa bescherte). Eine von meiner Frau zufällig auf einer Ansichtskartenbörse aufgespürte Postkarte aus Trillfingen am Rande der Schwäbischen Alb, eine frühe, den Ort Trillfingen zeigende Lithographie, abgesandt am 8.8.1893, zeugt von einem solchen Kontakt. Die Karte stammt von XAVER RIEBER (1860-1906), der seinerseits in Württemberg und Hohenzollern Flechten im Auftrag des Esslinger Tauschvereins sammelte (Belege im Herbar des Staatl. Museums für Naturkunde in Stuttgart) und dessen Herbar später von G. LETTAU aufgekauft wurde (LETTAU 1939). RIEBER hatte bereits 1891 eine Arbeit über den Stand der Flechtenkenntnis in Württemberg publiziert. Er schreibt dem Reallehrer OESTREICHER in Weissenstein auf Französisch – ob Neugierigen den Inhalt vorzuenthalten oder aus Freude an der Korrespondenz in einer anderen Sprache: „*Je séjournerai à Tr. pour quelques jours, ensuite je partirai pour Todtnau, au pied du Feldberg où je resterai pendant huit jours. N'avez-vous pas d'envie de m'y accompagner. Ca ne coutera pas beaucoup et nous étudierons la cryptogamie! Mon guide sera Lösch, précepteur à Fribourg.*“ Übersetzt: Ich werde einige Tage in Tr. verbringen, anschließend nach Todtnau am Fuß des Feldbergs aufbrechen, wo ich acht Tage bleiben werde. Hätten Sie nicht Lust mich dorthin zu begleiten. Das wird nicht viel kosten, und wir werden Kryptogamie studieren. Mein Führer wird LÖSCH sein, Lehrer in Freiburg.“ Von dieser

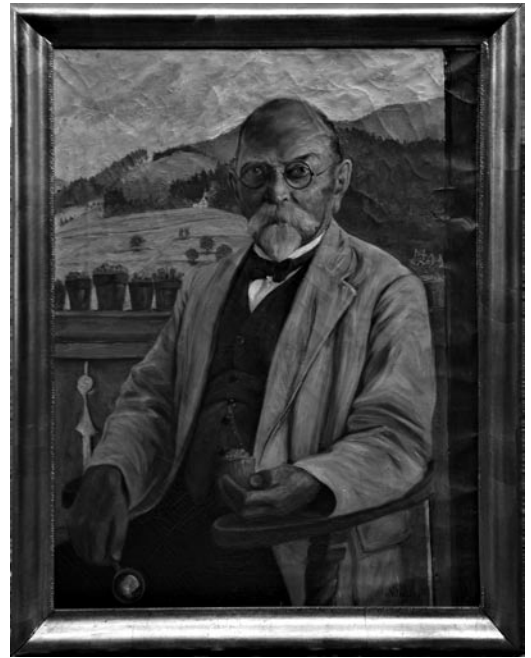


Abbildung 3. ALFRED LÖSCH 1931 in seiner Wohnung in Kirchzarten, mit der Kapelle auf dem Giersberg im Hintergrund. LÖSCH hat sich mit Sukkulente darstellend lassen. Ihnen galt im höheren Alter seine besondere Leidenschaft. Gemälde von OTTO VITTALI (1872-1959).

Exkursion sind auch gemeinsam gesammelte Proben erhalten (in B), z. B. von *Pannaria pezizoides* (vgl. LETTAU 1942).

Nicht wenige andere Leidenschaften, botanische wie nichtbotanische, bereicherten das Leben des Schullehrers LÖSCH. Darüber gibt schlaglichtartig auch ein Stimmungsbild Auskunft, das ADALBERT GEHEEB von einem eintägigen Besuch vermittelt, den er und seine Frau bei dem Ehepaar LÖSCH im September 1907 abstatteten (GEHEEB 1909), begrüßt auch vom jüngsten Töchterchen – eben von ELISABETH LÖSCH.

Aus diesem Bericht geht hervor, dass LÖSCH neben seinem Flechtenherbar in der „Flechtenstube“ schon damals ein sehr umfangreiches, durch Tausch mit Arten aus vielen europäischen Ländern bestücktes Farnherbar besaß, das auch viele monströse Formen umfasste, wie z.B. abartig zweigeteilte Wedel. Für derartige, selten zu findende Monstrositäten hatte LÖSCH ein besonderes Interesse entwickelt und auch einen entsprechenden Spürsinn. Diesem Farnherbar

insbesondere galt der Besuch GEHEEBs. Es war bedeutend genug, um auch den bekannten Schweizer Farnspezialisten H. CHRIST zweimal nach Zastler zu locken. Vermutlich hatte sich der botanische Schwerpunkt schon zum Zeitpunkt von GEHEEBs Besuch 1907 von den Flechten zu den Farnpflanzen und deren Monstrositäten verlagert, obgleich weiterhin Flechten reichlich gesammelt und getauscht wurden. Schon zu diesem Zeitpunkt ist von einem Verkauf des Flechtenherbars aus Platzgründen die Rede – was von einem geringer werdenden Interesse zeugen mag. Umgesetzt wurde der Verkauf jedoch erst 1931.

Von den Sammeldaten der Flechten her beurteilt, fällt die lichenologische „Hochzeit“ LÖSCHs in die Neunziger Jahre des 19. und die ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Flechtenproben nach 1921 sind nur wenige zu finden; in DEGELIUS (1954) ist ein Fund von *Collema fasciculare* aus dem Jahr 1930 erwähnt. Nach 1931, dem Jahr des Verkaufs des Flechtenherbars, dürfte LÖSCH im Wesentlichen nur noch Farne und Schachtelhalme gesammelt haben. Solche Belege finden sich reichlich auch noch von Anfang der 1940er Jahre, wenige Jahre vor seinem Tod. Insgesamt umfasst das Farnherbar von LÖSCH mehrere 1000 Belege.

Der Wirkungsradius von LÖSCH war – dies gilt für Farnpflanzen und Flechten – auf den südbadischen Raum konzentriert: auf den Süd-

schwarzwald vom Höllental bis zum Hochrhein, insbesondere auf den Hochschwarzwald (Prägelchen-Kirchzarten-Feldberg-Todtnau), ferner auf die Vorbergzone des Südschwarzwaldes mit Kaiserstuhl und Tuniberg. Nur selten gingen Exkursionen darüber hinaus. Seltene Farnarten lockten LÖSCH z.B. an den Pföhrener Weiher bei Donaueschingen (*Dryopteris cristata*), in die Wutachflühe, nach Kork bei Kehl zum Kleefarn *Marsilea*. LÖSCH war zu seiner Zeit sicherlich einer der besten Farnkenner in Deutschland. Die Kenntnis etlicher Fundorte von Brauns Schildfarn (*Polystichum braunii*) lockte auch manchen Floristen nach Zastler bzw. Kirchzarten.

Vor hundert Jahren war es sicherlich wesentlich weniger selbstverständlich, querfeldein im Gelände herumzulaufen und zu sammeln. ELISABETH LÖSCH erzählte dazu eine Anekdote. ALFRED LÖSCH fiel bei Fahl beim Flechtensammeln vom Fels. Als LÖSCH im Ort auftauchte, abgerissen und nur noch mit Hemd und Unterhose bekleidet, wollte ihn der Dorfgendarm verhaften, was LÖSCH mit Mühe verhindern konnte. In späteren Jahren, zur Zeit seiner Anstellung in Kirchzarten, klopfte jemand eines Tages an die Tür des Schulzimmers, und es tritt eben jener Gendarm von Fahl herein, erkennt im Lehrer den damals Verhafteten wieder und ist beschämt.

Mehr gärtnerisch-ästhetische denn wissenschaftliche Betätigung war seine Leidenschaft



Abbildung 4: A. LÖSCH vor seinem Bienenhaus in Zastler, im Vordergrund das Alpinum und Tochter ELISABETH, um 1907.

für Sukkulente, die sein ganzes Leben anhielt. Das ganze Haus stand voller Kakteen und anderer Sukkulente, und auf einem Porträt, das LÖSCH 1931 in seinem Kirchzartener Heim zeigt, hält LÖSCH ein Töpfchen mit einer Sukkulente in der Hand (Abbildung 3). Aus einem zeitlich nicht näher eingrenzenden Zeitungsausschnitt geht die Bedeutung der Sammlung hervor. Dabei ist von einem Ausflug der Schweizerischen Kakteenfreunde in den Schwarzwald die Rede: „Am Sonntag fuhr die Reisegesellschaft weiter nach Titisee und Kirchzarten, wo dann bei Hauptlehrer a.D. LÖSCH die schönste Mesembryanthemen-Sammlung der Welt besichtigt wurde.“ In seinem Gewächshaus in Kirchzarten pflegte und hegte er 2000 Sukkulente. Diese Lebensformen spielten auch in seinem Alpinum im heimischen Garten in Zastler eine Rolle (Abb. 4). Neben der heimischen alpinen Flora, auch mit den typischen Schwarzwaldvertretern, hatte sich LÖSCH attraktive Pflanzen aus aller Herren Länder verschaffen können. Allein die unglaubliche Zahl von 90 Hauswurzarten (*Sempervivum*) erwähnt GEHEEB. Von dem Alpinum haben sich keine Spuren erhalten.

LÖSCH war leidenschaftlicher und weithin bekannter Imker. Hinter dem Schulhaus in Zastler hatte er ein Bienenhaus, das heute noch existiert (Abb. 4). Zahlreiche Honigdosen mit dunklem Tannenhonig zierten den Dachboden. Auch eine Sammlung von Vogeleiern und ausgestopften Vögeln bereicherte das Haus – sie ging später an die Schule Kirchzarten –, vielleicht auch befruchtet von Pfarrer GOLL, dessen Vogelhaltung in jungen Jahren beinahe skurrile Züge angenommen hatte. Zum LÖSCH'schen Haushalt in Zastler gehörten zwei Katzen, ein Wolfshund und ein Hühnerhof. In Zastler hatte er auch ein Fischwasser gepachtet. ALFRED LÖSCH und seine Frau waren demnach vielfältig beschäftigt, und all die Leidenschaften und Aufgaben unter einen Hut zu bringen, war sicher nicht selbstverständlich. Ein wenig mag die Selbstdisziplin und Bescheidenheit von LÖSCH dabei eine Rolle gespielt haben. Regelmäßig stand er um 5.30 Uhr auf. Als Hauptessen genügte ihm, trotz der Kochkunst seiner Frau, oft ein Teller Suppe und Sauermilch. ELISABETH LÖSCH berichtete auch, dass ihr Vater den Ehrendokortitel angetragen bekam, aber aus Bescheidenheit ausschlug. Als er in seiner Kirchzartener Zeit wegen seiner Leistungen auf dem Gebiet der Naturkunde höher eingestuft wurde, habe er sich aufs Kreisschulamt begeben, weil er nicht mehr als seine Kollegen verdienen wollte.

ALFRED LÖSCH verkehrte mit AUGUST SCHLATTERER aus Freiburg (1865-1948, Verlagsmitarbeiter im Herder-Verlag, Hauptschriftleiter des „Kleinen Herder“, Hrsg. des Jahrbuchs „Angewandte Naturwissenschaften“, einer der Pioniere des badischen Naturschutzes), ADALBERT GEHEEB und WALTHER ZIMMERMANN in Schopfheim, Apotheker in Appenweier (-1945), mit denen er Exkursionen unternahm. Einen engen Tauschverkehr hatte A. LÖSCH mit EMIL WALTER aus Zabern. Kontakte bestanden auch zu ERICH OBERDORFER. Bester Freund war JOHANN ANDREAS KNEUCKER, Lehrer, später Kustos an den Badischen Landessammlungen, Begründer der Allgemeinen Botanischen Zeitschrift (1862-1946); diesem Kontakt ist sicherlich auch die Weitergabe des Farnherbars an das heutige Staatl. Museum für Naturkunde Karlsruhe zu verdanken. Für das Botanische Institut in Freiburg führte er Exkursionen, mit dessen Leiter, Prof. Dr. F. OLTMANN, es jedoch zu Differenzen kam; dabei ging es offenbar um die Preisgabe eines Pflanzen-Fundortes.

ALFRED LÖSCH starb 1946, nur wenige Wochen vor seinem Freund KNEUCKER. Im ersten Nachkriegsheft der Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz 1948 gedenkt der bekannte Bryologe KARL MÜLLER, Herausgeber der im gleichen Jahr erschienenen, hervorragenden Feldberg-Monographie, der beiden Verstorbenen mit wenigen Zeilen. Der Tod hatte reichlich Ernte gehalten und Lücken in die Mitgliedschaft des Vereins gerissen – Erklärung dafür, dass in den ersten Nachkriegsheften der Toten allenfalls in kurzen Nekrologen gedacht wurde, so eben auch ALFRED LÖSCH, obwohl er 63 Jahre dem Verein angehört hatte und somit eines der „dienstältesten“ Mitglieder in der Geschichte des Vereins gewesen war (und es bis heute ist).

„Im 82. Lebensjahr verschied am 27. Oktober 1946 Herr Oberlehrer ALFRED LÖSCH in Kirchzarten, der seit 1884 unserem Verein als Mitglied angehörte. In jungen Jahren kam er nach Zastler, wo er im Herzen des Feldberggebietes sich vor allem durch die Erforschung der Flechten- und Farnflora verdient gemacht hat. Eine Zusammenstellung unter dem Titel „Beiträge zur Flechtenflora Badens“ veröffentlichte er 1897 in unseren „Mitteilungen“. Später, als er als Oberlehrer nach Kirchzarten versetzt wurde, musste er aus Raummangel seine ein ganzes Zimmer auffüllende Flechtensammlung (an ein Antiquariat in Leipzig) abstoßen und widmete sich dann ganz den Farnpflanzen. Mehrere Beiträge unter dem Titel „Badische Farne“ sind in N.F. Bd. 3 und 4 der „Mitteilungen“ enthalten, und sein letzter Beitrag „Badische Equiseten“ wurde im vorliegenden Heft abgedruckt. Seine Farnsammlung gelangte an die Landes-

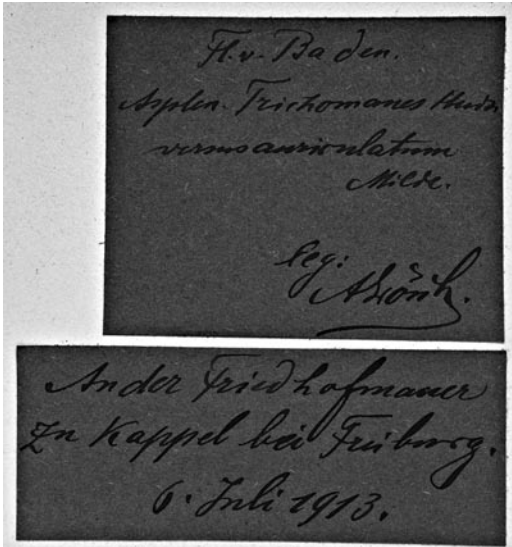


Abbildung 5. Handschriftliches Etikett von ALFRED LÖSCH.

sammlung in Karlsruhe, während sich die Sammlung der Equiseten und die Bibliothek noch im Besitz der Erben befindet (MÜLLER 1948).“

Wenige Zeilen darunter wird des 70. Geburtstages, am 17. Februar 1948 von GEORG LETTAU in Lörrach gedacht, einem der großen Flechtenforscher Mitteleuropas, der LÖSCH um knapp 5 Jahre überlebte. Auch LETTAU hat sich nach Angaben von ELISABETH LÖSCH mit A. LÖSCH getroffen. Die Geländetätigkeit der beiden Botaniker im Schwarzwald dürfte in ihren Schwerpunkten zeitlich nicht weit auseinander gelegen haben, denn auch LETTAU hat hauptsächlich in jungen Jahren (in den ersten zwei Jahrzehnten) im Schwarzwald gesammelt und später aus beruflichen Gründen nur noch wenige Exkursionen unternommen. Sehr enge Beziehungen zwischen den beiden Kryptogamenforschern bestanden aber wohl eher nicht. LETTAU wertete seine Aufsammlungen in einer Zeit aus, in der sich LÖSCH nicht mehr intensiv mit Flechten befasste. Jedenfalls erwähnt LETTAU den Namen LÖSCH bei der Aufzählung seiner Kontakte (LETTAU 1939) nicht gesondert, obwohl er vielfach in seinen Mitteleuropäischen Flechten als Sammler genannt wird. Dabei bleibt unklar, ob die Belege überwiegend direkt von LÖSCH oder über die Sammlung RIEBER an LETTAU kamen.

Vielleicht trafen sich LETTAU und LÖSCH 1921, als LETTAU „einige Wochen in Kirchzarten bei

Freiburg (weilte), um von dort aus die mir sonst weniger zugänglichen Berge des Schwarzwalds nördlich vom Feldberggebiet lichenologisch zu durchforschen“ (LETTAU 1939). Immerhin belegt eine wichtige Probe einen Austausch noch im Jahre 1912 oder später. LETTAU beschreibt auf Grund einer von LÖSCH in Zastler gesammelten und an LETTAU weitergegebenen Probe die neue Art *Thelocarpon coccosporum* nova spec. (LETTAU 1955, S. 75).

Wahrscheinlich hat auch der bekannte norddeutsche Lichenologe C.F.E. ERICHSEN nicht nur GEORG LETTAU in Lörrach besucht (gemeinsame Exkursion 4.8.1918 zum Belchen, Aufsammlung z.B. von *Phlyctis agelaea* bei Lörrach und *Physcia aipolia* bei Haagen/Lörrach am 2.8.1918), sondern auch ALFRED LÖSCH. Im Hamburger Herbar finden sich Aufsammlungen von ERICHSEN vom 7.8.1918 „Kirchzarten“ (*Punctelia subrudecta*), „Chaussee unterhalb Zastler“ (*Rhizocarpon viridiatrum*), „Felsen oberhalb Zastler“ (*Pertusaria corallina*). Es ist schwerlich vorstellbar, dass ERICHSEN am Hause LÖSCH vorüberging, ohne sich zu melden.

Was bleibt von ALFRED LÖSCH? LÖSCHS Flechtenbelege finden sich in vielen Sammlungen der Museen der Erde – offenbar tauschte er fleißig mit anderen Botanikern und Institutionen, wobei die seinerzeit noch verbreiteten Tauschvereine eine wichtige Rolle spielten. So finden sich allein in München (M) etwa 200 Belege, die über vier verschiedene Herbarien in die Botanische Staatssammlung gelangten (die Herbarien FÜRBRINGER, VILL, HOOK und LEDERER), zahlreiche Belege in Stockholm (Natural History Museum), in Leiden (Rijksherbarium), in Warschau, in Hamburg (Botanisches Museum) und in Freiburg (Botanisches Institut). Er trug auch einige Nummern zum Exsiccata von „Migula Cryptogamae Germaniae, Austriae et Helvetiae“ bei; so Fasz. 5 Nr. 16 (*Squamarina lentigera*), 19 (*Sphaerophorus globosus*), Fasz. 15 Nr. 70 (*Hypocenomyce scalaris*) und Fasz. 18 Nr. 98 (*Stereocaulon dactylophyllum*), gesammelt 1902-1903. Farne lieferte er für das Exsiccata WIRTGEN, Pteridophyta exsiccata, so – leider – auch den seltenen Wimperfarn (*Woodсия ilvensis*) von der Utzenfluh in größerer Zahl (SEBALD et al. 1990).

Die reiche Präsenz seiner Belege in den Sammlungen führte zu einer breiten Berücksichtigung seiner Proben in Monographien und floristischen Arbeiten und damit zu entsprechender Erweiterung der Kenntnisse. So geht aus VITIKAINEN (1994) hervor, dass LÖSCH im Jahre 1892 am

Belchen *Peltigera aphthosa* sammeln konnte, der einzige bekannte außeralpine Fundort in Deutschland. Etliche Arten wies LÖSCH erstmals in Südwestdeutschland nach.

Auch bei den Farnpflanzen gelangen LÖSCH bemerkenswerte Funde, so etwa von *Asplenium fontanum* im Wiesental bei Zell. LÖSCHS Farnpflanzen-Sammlung in Karlsruhe umfasst zu einem beträchtlichen Teil die erwähnten Monstrositäten, die entwicklungsgeschichtlich interessant sind, aber in der Systematik und Taxonomie wenig bedeuten und floristisch kaum Fortschritte brachten. Nicht nur aus lichenologischer Sicht ist es bedauerlich, dass LÖSCH sich von den Flechten abwandte, wo er floristisch Pionierarbeit im damals noch kaum erforschten Schwarzwald geleistet hatte.

Und noch etwas bleibt von LÖSCH – vermutlich. Aus einer Bemerkung im Zeitungsartikel von GEHEEB geht hervor, dass LÖSCH als Bienenweide das Indische Springkraut angepflanzt hatte, kurz nach der Jahrhundertwende. LÖSCH spricht beim Besuch GEHEEBs (1907) davon, dass die Pflanze inzwischen im nahen Buchenwald verwildert sei. Es ist dies der erste Nachweis eines subsponsanten Vorkommens in Südwestdeutschland. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ein Teil der Populationen dieses inzwischen massenhaft auftretenden und verbreiteten Exoten auf die ausbrechende Pflanzung bei ALFRED LÖSCH zurückgeht (WIRTH 2008).

#### Dank

Für Hinweise danke ich Frau HERTA DITTER (Kirchzarten).

#### Literatur

(mit Verzeichnis der Publikationen von A. LÖSCH)

- DEGELIUS, G. (1954): The lichen genus *Collema* in Europe. – *Symbolae Botanicae Upsalienses* **13** (2): 1-499.
- GEHEEB, A. (1909): Ein Blick in das Alpinum und in die botanischen Sammlungen des Oberlehrer ALFRED LÖSCH. – *Das Badener Land. Wochenschrift zur volkstümlichen Unterhaltung und Belehrung* 1909, **40**: 1-3.
- GOLL, W. (1882): Zusammenstellung der Moose und Flechten des Kaiserstuhls. – *Mitteilungen des Botanischen Vereins Kreis Freiburg* **2**: 17-23.
- GOLL, W. (1892/93): Flechten um Schramberg. – *Mitteilungen des Botanischen Vereins Kreis Freiburg* **100**: 427-430 (1892); **106**: 60-61 (1893).
- HERTEL, H. (1980): Index collectorum lichenum herbarii Monacensis. – *Mitteilungen der Botanischen Staatssammlung München* **16**: 333-462.
- LETTAU, G. (1939): Flechten aus Mitteleuropa I. – *Repertorium specierum novarum regni vegetabilis Beihefte* **119**: 1-43.
- LETTAU, G. (1942): Flechten aus Mitteleuropa VII. – *Repertorium specierum novarum regni vegetabilis Beihefte* **119**: 265-348.
- LETTAU, G. (1955): Flechten aus Mitteleuropa X. – *Feddes Repertorium* **57**: 1-94.
- LEUTZ, F. (1894): Pfarrer Wilhelm Goll †. – *Mitteilungen des Badischen Botanischen Vereins* **120**: 179-183.
- LÖSCH, A. (1896/97): Beiträge zur Flechtenflora Badens. – *Mitteilungen des Badischen Botanischen Vereins* **142**: 378-385 (1896); **143/44**: 387-395; **146/47**: 411-426 (1897).
- LÖSCH, A. (1936): Badische Farne. I. Beitrag. – *Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F.* **3**: 214-218.
- LÖSCH, A. (1937): Badische Farne. II. Beitrag. – *Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F.* **3**: 298-299.
- LÖSCH, A. (1936): Badische Farne. III. Beitrag. – *Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F.* **3**: 339-345.
- LÖSCH, A. (1936): Badische Farne. IV. Beitrag. – *Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F.* **3**: 374-377.
- LÖSCH, A. (1936): Badische Farne. V. Beitrag. – *Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F.* **3**: 405-410.
- LÖSCH, A. (1939): Badische Farne. VI. – *Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F.* **4**: 3-8.
- LÖSCH, A. (1940): Badische Farne. VII. – *Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F.* **4**: 206-211.
- LÖSCH, A. (1948): Badische Equiseten. – *Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F.* **5**, 1: 15-28.
- MÜLLER, K. (1948): Vereinsnachrichten. – *Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz N.F.* **5**, 1: 33-38.
- RIEBER, X. (1891): Über den gegenwärtigen Stand der Flechtenkenntnis in Württemberg. – *Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg* **47**: 15-20.
- SEBALD, O., SEYBOLD, S. & PHILIPPI, G. (1990): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. Band 1: – 613 S.; Stuttgart (Ulmer).
- VITIKAINEN, O. (1994): Taxonomic revision of *Peltigera* (lichenized Ascomycotina) in Europe. – *Acta Botanica Fennica* **152**: 1-96.
- WIRTH, V. (2008) Das Indische Springkraut schon vor über 100 Jahren im Südschwarzwald verwildert – *Carolinea* **66**: 135-136.